

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 20

Artikel: Bauernhilfe
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

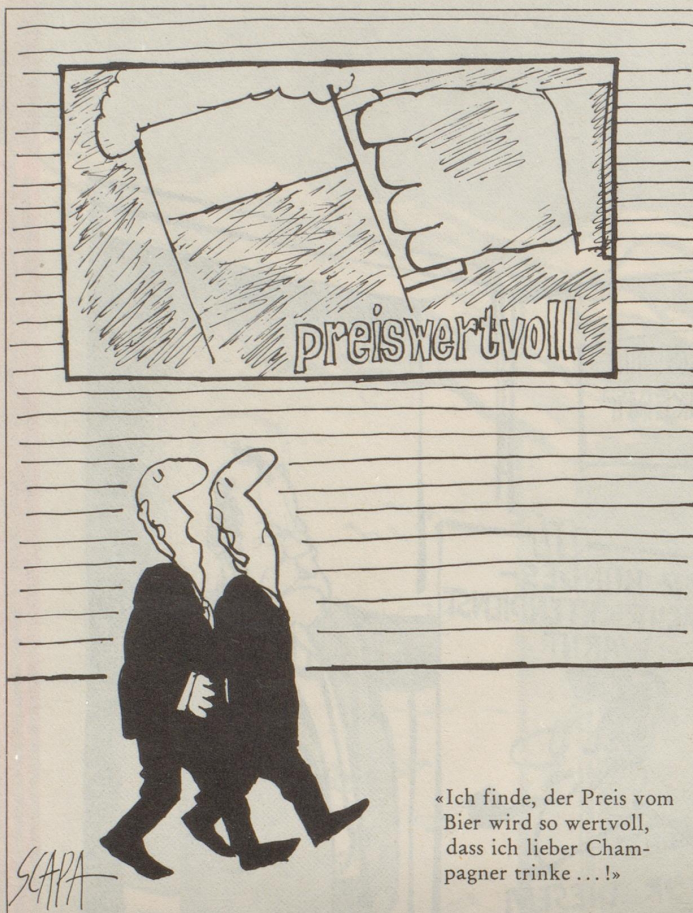
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bauernhilfe

Ernst P. Gerber

Und wieder schenkt der holde Mai sein Blüten und sein Spriessen, was neu wieviel auch teurer sei – lasst uns den Tag geniessen.

Wenn linde Lüfte mich umwehn, ein Wölklein lädt zur Reise, was schert mich, sagt mir, das Gestöhn um Bruggers Brugger-Preise.

Ich mühe mich, auf dass der Geist nicht am Gewohnen klebe, wodurch ich, was die Tat beweist, des Bauern Umsatz hebe.

Ein Lob der Kuh, dem trauten Bild auf Höhen, am Gestade: in meiner Einbauwanne schwillt die Milch zum sanften Bade.

Der Käse kennt – das steckt im Blut – mich längst als sein Verehrer, wie schmeckt er mir, wie taugt er gut zudem als Briefbeschwerer.

Mit Floralp-Butter basteln wir (zur Not geht Margarine), und seit das Haar auf du mit ihr, verschmähst es Brillantine.

Der Schlagrahm dient mir zur Rasur, kein Mann barbiert heut ohne, und Schlagrahm ist zur Dauerkur des Milchbads samtne Krone.

Im Joghurt wird der müde Fuss frei von des Tages Schmerzen; er winkt mit frohem Zehengruss nach Brugg und dankt von Herzen.

Bundeskuppelen

An einer Jubiläumsfeier des Europarates im blumengeschmückten Nationalratssaal gewahrte man erschreckend viele betagte Herren: alt Bundesräte und ehemals bedeutende Politiker, die vor 25 Jahren an die schönere Zukunft eines Vereinten Europas geglaubt haben mochten. Einen erfreulichen Kontrast bildeten Scharen junger Mädchen auf der Publikumstribüne. Doch waren die Mittelschülerinnen weder aus eigenem Antrieb noch der verblassten Europa-Idee zuliebe erschienen, sondern klassenweise hergeführt worden, um die gähnende Leere zu beleben.

Während die alten Europa-Freunde vor und nach dem Festakt bankettierten, wurden auch die jungen Staatsbürgerinnen sinnvoll verpflegt: wohl zu Ehren des als Festredner wirkenden österreichischen Aussenministers Kirchschläger mit einem Wienerli-Zvieri.

Bundesrat Ritschard ist, was volkstümliche Sprüche anbelangt, bereits dabei, seine beiden populärsten Vorgänger Minger und Celio zu überflügeln. Jede seiner Reden ist eine Fundgrube mit lachenden Wahrheiten. Am ersten Mai redete er seinen Basler Genossen ins Gewissen: ihre Vorfahren seien mit leuchtenden Fackeln zu vergleichen gewesen. Sie, die Nachkommen, seien aber nicht einmal Zündbölzli oder Glühwürmli.

Noch in derselben Woche hatte er vor Journalisten und Fernmeldebeamten – natürlich getrennt – zu sprechen. Beiden empfahl er, in unserem übertechnisierten Zeitalter das Menschliche nicht zu vergessen. Für den von manchen Leuten so überschätzten Fortschritt malte er bei beiden Anlässen ein drastisches Bild: «Je höher der Affe steigt, desto mehr sieht man von ihm nur noch den Hintern.»

Die Tüchtigkeit des neuen Verkehrsministers beschränkt sich glücklicherweise nicht auf seine Aussprüche. Seine Chefbeamten haben festgestellt, dass, wenn sie um halb acht Uhr in der Frühe zu ihrem Tagwerk antreten, ihr Chef schon seit zwei Stunden einen Aktenberg studiert hat und nun erwartungsvoll präzise Fragen an die Spezialisten stellt.

Ritschard arbeitet so speditiv, wie man es im Bundeshaus nicht überall gewöhnt ist. So hat er als lästiges Erbstück einen Papierberg mit Expertisen über neue Tunnels irgendwo durch die Ostalpen angetroffen. Da aber diese Gutachten das Hauptverkehrsproblem nicht lösen, wird er diesen ganzen Stoss entweder zur Abschreckung in der Wandelhalle des Parlamentes auslegen oder in einer amtlichen Versenkung verschwinden lassen. Den Entscheid, ob Gotthard-Basis oder Ostalpen-Tunnel gedenkt er persönlich mit den zuständigen Kantonsregierungen zu besprechen und dann auch sehr rasch den Entscheid herbeizuführen.

Dass in der Bundeskasse kein Geld ist, weiss er. So wenig, dass er findet, «der Finanzminister sollte am besten selbst in die Bundeskasse sitzen». Andererseits müsse die Alpenbahn – so oder so – rasch in Angriff genommen werden, sonst bestehe «unser einziger Trost dann darin, dass wir die Blümlein von unten ansehen, wenn sich unsere Unterlassungen zu rächen beginnen.»

Wer Solschenizyns «Archipel Gulag» auch nur bruchstückweise gelesen hat, weiss, mit welchen Mitteln die Sowjetunion allfällig widerspenstige Mitbürger traktiert. Dies vorausgesetzt, nehme man zur Kenntnis, dass an der Sitzung der Internationalen parlamentarischen Union in Bukarest, an der auch Schweizer teilnahmen, eine Resolution gegen die Folter ausgearbeitet wurde. Der Vertreter von Zaïre, dem ehemaligen Kongo, verlangte, dass die südafrikanische «Apartheid» ebenfalls unter «Folter» eingereiht werde. Im zwanglosen Gespräch schüttelte zunächst jedermann über diesen Vorschlag den Kopf, auch die Russen. Als es aber zur Abstimmung kam, unterstützten die Sowjetvertreter, gefolgt von sämtlichen Ostblock-Delegierten, den schwarzen Antrag. Apartheid ist demnach eine Folter, Archipel Gulag eine interne Staatsangelegenheit, die sonst niemanden etwas angeht.

Ein Schweizer Teilnehmer an der parlamentarischen Zusammenkunft erzählte: Wenigstens in einem Stück glichen die rumänischen den schweizerischen Verhältnissen. Bei einer Fahrt durch Bukarest habe ihm der Kollege erklärt: «Wir haben hier zwei Verkehrsregeln: den Rechtsvortritt und das Faustrecht.» *Fédéral*